Das Ostergeschehen
als eine Geschichte von Sonne und Mond

Die Kreuzigung Christi fand nach einer historischen Überlieferung am Freitag, dem 3. April im Jahre 33 statt. Der Tod Christi trat um die neunte Stunde ein. Eine große Finsternis hatte sich schon ab der sechsten Stunde über das Land gelegt. (Matthäus 27,45; Markus 15,33; Lukas 23, 44). Rudolf Steiner hat dieses Datum und die Uhrzeit auch aus einer geistigen Schau heraus bestätigt (Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners, Band 143 (GA 143), Seite 163).

Wenn es in den Evangelien heißt, dass ab der sechsten Stunde eine Finsternis eintrat, die bis zur neunten Stunde gedauert hat, so entspricht dies in heutigen Zeitbegriffen etwa der Zeit von 12 Uhr bis 15 Uhr.
Es ist nicht schwierig, mit dem Computer die Sternkonstellationen vergangener oder zukünftiger Jahrtausende zu berechnen.
Während der Zeit der Finsternis des 3. April 33 fand nun interessanterweise eine *Mond*finsternis statt. Diese war in Jerusalem allerdings unsichtbar, da sich der Mond zu diesem Zeitpunkt unter dem Horizont befand.
Mondfinsternisse ereignen sich, wenn sich Sonne (☉) und Mond (☽) genau gegenüberstehen. Das bedeutet sie bilden eine Opposition zueinander und es ist Vollmond. Zusätzlich muss bei einer Mondfinsternis der Mond auf seiner Bahn um die Erde auch die Bahn der Erde um die Sonne kreuzen. Diese Kreuzungspunkte werden Mondknoten genannt. Dabei wird der aufsteigende Mondknoten vom absteigenden unterschieden. Der aufsteigende Mondknoten (☊) heißt auch Drachenkopf, der absteigende (☋) Drachenschwanz. In diesem Bild des Drachens zeigt sich gut die schicksalshafte Bedeutung der Mondknotenachse im Leben eines jedes Menschen.
Über die Mondknotenachse treten Dinge ins Leben eines jeden Menschen ein, gegen die er sich gerne instinktiv zur Wehr setzen will, selbst wenn er gleichwohl den tieferen Sinn eines entsprechenden „Drachenkampfes“ spürt.
Aufsteigend ist der Mondknoten, wenn der Mond die Bahn der Erde um die Sonne von unten nach oben kreuzt. *Absteigend* ist er, wenn er von oben nach unten kreuzt.
Finsterniszeiten sind Zeiten, in denen die normalen irdischen Gesetze nicht gelten. Gerade bei Mondfinsternissen lässt sich auch statistisch eine starke Zunahme seelischer Verwirrungen beobachten. Dies gilt auch dann, wenn eine Mondfinsternis nicht konkret in einer bestimmten Weltgegend zu beobachten ist.

Die Ursache der während der Kreuzigung aufgetretenen Finsternis, über die Rudolf Steiner auch berichtet (z. B. in GA 148, Seite 322), lässt sich astronomisch nicht eindeutig erklären. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass es sich um eine besonders starke Eruption von Sonnenflecken gehandelt haben kann. Darauf weist Rudolf Steiner hin. Außerdem beschreibt er das Phänomen der Sonnenflecken auch als ein Geschehen, das sehr stark mit vergangenen Entwicklungen der Menschheit oder der Erde im Zusammenhang steht. (z. B. in GA 99, S. 102)
In Abbildung 1 wird die Situation am Beginn der Finsternis vom Golgatha skizzenartig dargestellt. Die waagrechte Linie entspricht dem Horizont, links ist der Osten, der Bereich des Aufgangs, rechts der Westen, der Bereich des Untergangs. Die Sonne befindet sich an der höchsten Stelle ihres Tageslaufs, es ist 12 Uhr mittags.
Der Mond befindet sich ganz tief unten. Das ist die Mitternachtsstelle des Tageslaufs. Als das Christkind zur Welt kam, befand sich die Sonne gerade dort, wo hier der Mond steht. Das ist gemeint, wenn es heißt, das Kind wurde in der „Mitte der Nacht“ geboren.

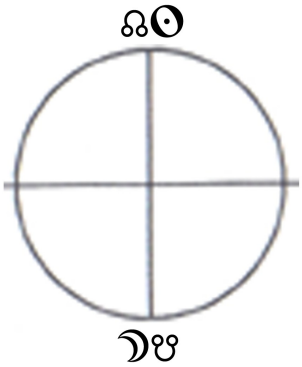


Abb.1: Sonne und Mond bei Beginn der „Finsternis“ um 12 Uhr mittags

Astrologisch steht dieser Ort auch für die Vergangenheit oder für die geistige Heimat eines Menschen. Sie bezeichnet den Bereich der Herkunft.
Sowohl der „Drachenschwanz“ (absteigender Mondknoten), als auch der Mond selbst sind ebenfalls astrologische Merkmale, die in die Vergangenheit weisen. Drachenkopf (aufsteigender Mondknoten) und Sonne stehen für Zukunftsentwicklungen.

Diese Konstellation entspricht also sehr gut der Auffassung, dass der Christus durch seine Kreuzigung auf Golgatha die aus der Vergangenheit stammenden Sünden der Menschheit auf sich genommen hat. Die „Erbsünde“ hat das Zusammenklingen des Menschen mit der göttlichen Welt verdunkelt. Diese Verdunkelung, diese Finsternis wird überwunden.
Rudolf Steiner beschreibt, dass die Finsternis, die in diesen Golgathastunden eintrat, die üblichen Naturphänomene zum Vorschein brachte, die sich auch bei einer „normalen“ Finsternis dem hellsichtigen Auge zeigen. Das ganze Wesensgefüge der Erde verändert sich. Es werden Freiräume geschaffen für höhere, für „überirdische“ Kräfte. Diese können auch dämonischer Natur sein und eine große seelische Herausforderung für die Menschen darstellen.

Als gegen 15 Uhr Jesus „den Geist aufgibt“ (Matthäus), befindet sich die Sonne genau zwischen der Mittagsstelle und der Untergangsstelle.
Blickt man auf diesen Zeitpunkt des Todes von Jesus, damit also auch auf das *Horoskop* seines Todes so fällt die Sonne astrologisch gesprochen ins 8. Haus. Das Wort *Horo-skop* bedeutet: den Blick auf die Stunde (hora) eines bestimmten Ereignisses zur richten (griech. skopein – schauen).
Der für einen bestimmten Augenblick des Tages festgehaltene Sternen- oder Planetenumkreis um die Erde wird bei der Stundenschau – also beim *Horoskop* – in zwölf verschiedene Bereiche – die so genannten *Häuser* – unterteilt.
Das achte Haus, in dem sich beim Tod Christi die Sonne zusammen mit dem aufsteigenden Mondknoten, dem Drachenkopf, befindet, wird interessanterweise in der alten Astrologie sowieso das „Haus des Todes“ genannt. Beim Tod Jesu handelt es sich deshalb wie um einen urbildhaften Tod, von dem man sagen kann, dass er alle Menschen auf der Erde betrifft. Rudolf Steiner, der auch betont hat, dass die Zeitangaben in den Evangelien überaus ernst zu nehmen seien, nennt diesen Moment des Todes Jesu, den Augenblick der Geburt des Ich in der Welt. Mit dem „Ich“ meint er die vom Menschen in den kommenden Jahrtausenden immer mehr zu erlangende Fähigkeit, das Bewusstsein seiner ewigen unvergänglichen Individualität zu erreichen.

In Opposition zu dieser Sonne und dem Drachenkopf im achten Haus befindet sich der Mond und der Drachenschwanz im zweiten Haus. Das zweite Haus beschreibt im herkömmlichen Sinne die Daseinsvoraussetzungen eines Menschen.

Die Opfertat des Christus auf Golgatha geschah zur Befreiung der Menschen von ihren „Sünden“.

Die an Weihnachten (im Jahre -1; das Jahr 0 gibt es nicht) begonnene Entwicklung – die Geburt des Christkindes – realisiert sich an Ostern. Die Voraussetzungen zu einer bewussten Wiedervereinigung des Menschen mit der göttlichen Welt werden geschaffen.
Die von der Vergangenheit geprägten Daseinsvoraussetzungen des Menschen („Erbsünde“ = Mond und absteigender Mondknoten im 2. Haus) werden durch seinen Tod transformiert und einer neuen Bestimmung zugeführt (Sonne, aufsteigender Mondknoten im 8. Haus).

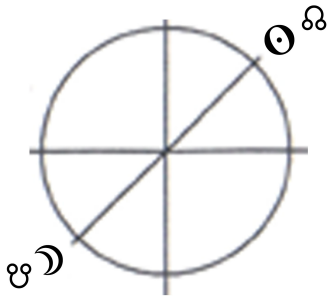


Abb. 2: Die Todesstunde auf Golgatha,
Sonne und Mond am 3. 4. 33, um 3 Uhr nachmittags

Als Josef von Arimathia später den Leichnam Jesu vom Kreuz nimmt und ins Grab legt, war gerade die Sonne im Westen untergegangen und der Mond hat sich im Osten über den Horizont erhoben. Auch diese Uhrzeit wird recht genau angegeben.
„Es war am Rüsttag und der Sabbat war bereits im Anbruch“ schreibt Lukas (23,54). Der Sabbatbeginn, der Tag an dem die Juden nicht arbeiten durften, begann am Freitag bei Sonnenuntergang und endete am Samstag bei Sonnenuntergang. Entsprechend erfolgte die Abnahme und Grablegung in der ersten Stunde der Nacht, „als es Abend geworden war“ (Matth. 27,57). Dies entspricht dem 3. April 33, nach 18 Uhr.

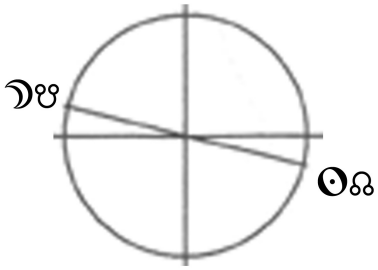


Abb. 3: Die Kreuzesabnahme und Grablegung Christi.
Situation etwa um sieben Uhr abends

Zur Zeit des Kreuzesabnahme und Grablegung befand sich die Sonne somit schon unter dem Horizont, der Mond beleuchtete das Geschehen. Die Spannung der Vollmondstellung ist weiterhin vorhanden. Sonne und Mond befinden sich auch weiterhin noch im Bereich der Mondknotenachse.

Als Maria Magdalena dann eineinhalb Tage oder 36 Stunden später zum Grab kommt, geht genau im Osten die Ostersonne auf.

Das Besondere an dieser Situation ist jetzt aber, dass gleichzeitig auch noch der Mond über dem Horizont steht. Er hat sich während der Grabesruhe des Sabbattages allmählich aus der Oppositionsstellung zur Sonne entfernt und ist auch deutlich vom absteigenden Mondknoten weggerückt.

Mit dem aufsteigenden vollen *Mond* am Osthimmel war der Christus ins Grab gelegt worden. Mit der aufsteigenden *Sonne* im Osten, „beim Morgenlicht des ersten Tages der Woche“ (Matthäus 28,1), gleichzeitig jedoch auch beleuchtet vom Mond aus dem Westen, erfolgt die Auferstehung.

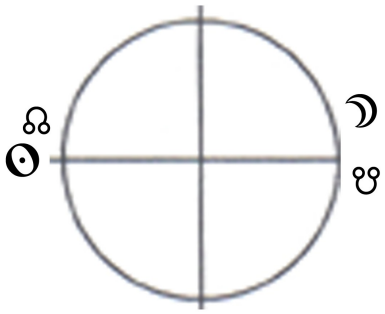


Abb. 4: Bei der Auferstehung erhebt sich die Sonne im Osten,
während der Mond auch noch im Westen leuchtet.

Auf dem Konzil von Nizäa im Jahre 325 wurde eine Regel zur Festlegung des Osterfestes bestimmt, die auch heute noch Gültigkeit hat. Um den Ostersonntag zu feiern, muss der Frühling begonnen haben und außerdem muss der danach stattfindende Vollmond vorüber gegangen sein.

Ein Vollmond, besser noch eine Mondfinsternis, ist biographisch oft eine seelische Herausforderung. Man könnte sogar sagen, es kann sich bei einer Mondfinsternis um eine gute Voraussetzung handeln für ein seelisches Erweckungserlebnis in der Nachfolge Christi. Um eine Auferstehung, eine neue Sonne, erleben zu können, bedarf es eines bewusst erlebten Durchgangs durch seelische Untiefen. Für solche Erlebnisse ist eine Mondfinsternis ein passender Zeitpunkt.
Der eigentliche Auftrag des Christus bestand nicht in der Unterwerfung der alten Mondkräfte, sondern in der Vereinigung von Sonne und Mond.
Das Bild der Vereinigung von Sonne und Mond, die Sonne, die in der Mondenschale ruht, ist nichts anderes als ein Bild für den Heiligen Gral. Die Legende erzählt, dass Joseph von Arimathia, der auch den Leichnam Jesu vom Kreuz nahm, zuvor das Sonnen-Blut des Christus, das vom Kreuz floss, in einer Monden-Schale auffing.
Rudolf Steiner beschreibt sehr eindrücklich, wie er nach langem Suchen zu der Erkenntnis geführt wurde, dass diese Gralsschale als kosmisches Bild von Sonne und Mond aufzufassen ist. Über der schmalen Sichel des zunehmenden Mondes wird die volle Mondenscheibe erkennbar, wenn in ihr das von der Erde reflektierte Sonnenlicht aufscheint.
„Wenn…die goldglänzende Mondsichel am Himmel so erscheint, dass der dunkle Mond wie eine große Scheibe schwach sichtbar wird…Dann sieht man in wunderbaren Lettern der okkulten Schrift auf der Mondsichel den Namen: Parzival.“ (Rudolf Steiner, GA 149, S. 93)

Parzival ist ein Vorbild für den heutigen Menschen, da er das Mondental der seelischen Abgründe durchwandert hat, erfüllt von sonnenhaftem Selbstbewusstsein.
Er ist der, in dessen Seele sich Sonne und Mond vereinigen. An einem Pfingstfest wurde er zum Gralskönig geweiht. Das fünfzig Tage nach Ostern gefeierte Pfingstfest findet aufgrund der genannten Osterregel immer bei zunehmendem Mond statt, da vom Osternvollmond bis zum übernächsten Vollmond rund sechzig Tage vergehen. Erst an Pfingsten erreicht so die am Karfreitagsvollmond begonnene Sonne-Mond-Geschichte ihren Abschluss und Höhepunkt.

Klaus Schäfer-Blankenhorn (L)